Johann Jessenius von Jessen (auch Jessensky).

Johann Jessenius von Jessen entstammt einer altadligen Familie aus Ungarn, welche nächst ihrem Stammhaus Nagh oder Gross Jessen über einen riesigen, in der Nähe von Ofen gelegenen Gütercomplex verfügte. Als ein grosser Theil ihres Besitzthums 1514 nach der Einnahme der Hauptstadt Budapest in die Hände der Türken fiel, begaben sich Lorenz und Balthasar, Söhne des Stephan Jessenski, Richters und Hauptmanns der Grafschaft Thuroch in Ungarn, nach Schlesien. Balthasar war der Vater unseres grossen Arztes und Märtyrers der Politik, Johann Jessenius von Jessen. Dieser, geboren den 27. Dezember 1566 zu Breslau, bezog nach Absolvirung des Gymnasiums zu St. Elisabeth im Jahre 1586 die Universität Leipzig, um sich dem medicinischen Studium zu widmen. Von da wandte er sich 1588 nach Italien, dem gelobten Lande der Wissenschaften, wie es damals üblich war. Nachdem er in Padua auf Grund seiner öffentlichen Discussion über die aristotelische Philosophie die Doctorwürde erlangt, ging er nach Venedig, und hier war es, wo er zum ersten Male in die Oeffentlichkeit trat, indem er seine Abhandlung: „de divina humanaque philosophia" dem römischen Kaiser Rudolph II. dedicirte, eine unglaubliche Kühnheit, wie sie einem Studenten in solch' jugendlichem Alter sicherlich nicht geziemte. Jessen geht darin von der Ansicht aus, dass diejenigen Staaten 'glücklich zu nennen wären, deren König ein Philosoph sei und concentrirt schliesslich seine Ausführungen in einer übertriebenen Lobeserhebung seines kaiserlichen Herren.

Was er in dieser Erstlingsarbeit in gedrängter Kürze auseinandergesetzt, führte er in weit grösserem Umfange in dem 1593 zu Wittenberg herausgegebenen „Zoroaster" aus. Aus Italien kehrte er zunächst nach Breslau zurück und prakticirte daselbst einige Zeit lang. 1595 trat er als Docent in der medicinischen Facultät der Universität Wittenberg auf. Die umfassende Gelehrsamkeit Jessens, welche zahlreiche Zuhörer zu seinen Vorlesungen lockte, fand sehr bald

entsprechende Würdigung durch seine Ernennnng zum ordentlichen Professor der Medicin an dieser Universität und zum chursächsischen Leibarzte. Jessen war insbesondere als anatomischer Lehrer von grosser Bedeutung. Trotz aller Anfeindungen und niederen Verdächtigungen, die er wegen seiner Beschäftigung mit praktischer Anatomie von theologischer Seite erleiden musste, hielt er unentwegt unter grossem Beifall seiner Schüler Sectionen ab, und als ihn 1600 politische Angelegenheiten nach Böhmen resp. Prag riefen, hielt er auch hier vom 8—12 Juni des nämlichen Jahres im Beisein von mehr als tausend Personen aller gebildeten Stände an der Hand von Sectionen Vorträge über die anatomische Disciplin. Noch in demselben Jahre erschien von ihm zu Wittenberg eine kurz gefasste literarische Geschichte der Medicin und zugleich der medicinischen Facultät der Universität Wittenberg, von ihrer Gründung bis zu diesem Zeitraum und einige Monate später erfolgte die Veröffentlichung der in Prag abgehaltenen Demonstrationen, ferner des Tractatus de ossibus, welchen er Peter Ursin de Rosis, einem der vornehmsten böhmischen Barone, widmete, und seiner Institutiones chirurgicae, wiederum mit einer Dedication an Rudolph II. Ende October 1601 eilte Jessen auf Wunsch seines schwerkranken vertrauten Freundes Tycho de Brahe zum zweiten Male nach Prag, fand diesen aber nicht mehr am Leben. Die glänzende Leichenrede, die er diesem hielt, in der er sowohl dessen Tugenden wie Fehler mit bewunderungswürdiger Unparteilichkeit entwickelte, hat in Prag unstreitig die Zahl seiner Gönner, Freunde und Verehrer, die er sich bereits durch seine früheren oratorischen und anatomischen Leistungen erworben, noch um ein Beträchtliches vermehrt. Man drang in ihn, für immer in Prag seine Heimstätte aufzuschlagen, und Jessen gab dieser Aufforderung ein um so willigeres Gehör, als er in Wittenberg von Missgönnern und Widersachern umgeben war, die ihm sein Leben verbitterten. Um aber ohne Schwierigkeiten seine Absicht zu erreichen, brachte er es durch seine Gönner bei Hofe dahin, dass Kaiser Rudolph für ihn an den Kurfürsten von Sachsen schrieb, der ihn auch auf sein Gesuch den 24. August 1602 seiner Aemter als chursächsischer Leibarzt und Professor, die er neun Jahre hindurch inne gehabt, enthob. Am Hofe Kaiser Rudolphs prakticirte er sieben Jahre, und als dieser starb, trat er in nämliche Beziehung zu seinem Nachfolger Kaiser Matthias, dessen besondere Gunst ihm dadurch zu Theil wurde, dass er ihn in einer Geschichte seiner Krönung und in einer damit verbundenen kurzen Chronik der Könige von Ungarn schriftstellerisch verherrlichte. Nachdem er 1617 Rector und Kanzler der Universität Prag geworden, liess er es sich sehr angelegen sein, die Erziehung in den Schulen auf einen besseren Fuss zu setzen.

Er erliess daher ein dahin zielendes Rescript an alle Rectoren der Schulen in Böhmen und Mähren und fügte ein Gebet in böhmischer Sprache hinzu, welches auf die damaligen Zustände in Böhmen gerichtet war, und überall zu Anfang der Lehrstunden gebetet werden sollte.

Jessen hatte sich damit gewissermassen einen Uebergriff erlaubt, der sich bitter rächen sollte. Das Geschick begann seine verderblichen Kreise um diesen wissenschaftlich hoch bedeutenden, aber politisch unvorsichtigen Gelehrten zu ziehen. Die Vorgeschichte des 30jährigen Krieges, seine unmittelbare Veranlassung, ausgehend von den böhmischen Unruhen des Jahres 1618 ist mit der Person Jessenskys auf das innigste verknüpft, dessen Streben aus Vaterlandsliebe und Religionseifer, vielleicht aber auch aus Ehrgeiz sich Grösserem zuwandte, als ihm geziemte, der um so tiefer fallen musste, je höher er auf der Staffel des Unerreichbaren emporstieg. Es erscheint allerdings nicht wunderbar, dass eine hervorragende geistige Grösse wie Jessen an den inneren Unruhen, wie sie damals ganz Böhmen mächtig aufwühlten, einen so lebhaften Antheil nehmen konnte, dass er sich mehrfach mit Rücksicht auf seine nachdrückliche Beredsamkeit und Geschicklichkeit zur Ausführung von Geschäften gebrauchen liess, die, da sie gegen das regierende Staatsoberhaupt gerichtet waren, ihn in mannigfache Schwierigkeiten verwickeln mussten.

Als nämlich Ferdinand II., Erzherzog von Oesterreich, der den Böhmen von Kaiser Matthias als König präsentirt und auch unter der Bedingung acceptirt worden war, dass er ihnen die bisher innegehabten Privilegien, insbesondere den Majestätsbrief bestätigte, den Bekennern der evangelischen Religion in Böhmen vielfache Hindernisse in den Weg legte, wandten sich diese, Beschwerde führend, an den Kaiser, erhielten jedoch abschläglichen Bescheid. Dies hatte zur Folge, dass eine aufrührerische Masse, über solche Missachtung auf das Höchste aufgebracht, wie bekannt, das kaiserliche Schloss zu Prag überfiel und die kaiserlichen Räthe zum Fenster hinauswarf, welche allerdings durch einen glücklichen Zufall keinen Schaden nahmen. Ausserdem betrauten die böhmischen Barone und Stände Joh. Jessensky mit einer Gesandschaft an die ungarischen Stände der reformirten Religion, in der Absicht, mit den Ungarn behufs gemeinsamen Vorgehens in ihren Religionsangelegenheiten ein Bündniss abzuschliessen. Mit Instruction und Beglaubigungschreiben versehen, langte derselbe den 26. Juni 1618 zu Pressburg an. Man empfing ihn hier seitens der Vertretung der Staatsregierung misstrauisch als einen Verschwörer, als einen Abtrünnigen. Man bewachte auf's Strengste alle seine Schritte, sein Thun und Lassen,

um vielleicht das nöthige Material für eine gegen ihn demnächst zu erhebende Klage zu sammeln, wodurch man seiner leichten Kaufs hätte ledig werden können. Und in der That gelang es dem Paladin von Ungarn, wenn auch durch elende Ueberlistung, sich der Person Jessensky's zu vergewissern, von dem er mit Bestimmtheit annehmen zu müssen glaubte, dass er gegen den Kaiser selbst agitire, ein um so unerhörteres Vorgehen, als der Paladin durchaus eigenmächtig, unter Vorzeigung eines gefälschten kaiserlichen Befehls, seine Gefangennahme in's Werk setzte.

Von Pressburg brachte man ihn unter starker Bedeckung nach Wien in noch strengere Haft. In die schmutzigsten, widerlichsten Räume eingekerkert, in denen bisher nur Verbrecher schlimmster Sorte zu hausen verurtheilt waren, erlebte unser Jessen qualvolle Tage, ungewiss, was er eigentlich verschuldet und wie sein Schicksal sich weiterhin gestalten würde.

Nach 22 Wochen öffneten sich endlich die Thüren seines Gefängnisses. Jessen verliess dasselbe wohl mit gebrochenem Körper, aber sein Geist erschien um vieles gestählter und kampfesmuthiger. Bald nach seiner Ankunft in Prag, im März des Jahres 1619, erstattete er einen ausführlichen, in lateinischer Sprache abgefassten Bericht über seine verunglückte Gesandtschaft. Nun zeigte er sich wieder als Rector und Kanzler der Universität thätig, indem er zunächst den in Prag versammelten Ständen des Königreichs Böhmen, Markgrafenthum Mähren, Herzogthum Schlesien und der Markgrafschaft Lausitz, im Namen der übrigen Professoren einen Plan zur Verbesserung der Prager Academie vorlegte, welcher ebenfalls zu Prag in lateinischer, böhmischer und deutscher Ausgabe erschien. Indessen traten schon im nächsten Jahre Ereignisse ein, die Jessen mehr und mehr seinem eigentlichen Berufe entzogen. Nach dem Tode des Kaisers Matthias hatte Ferdinand II., der bisherige König von Böhmen, den römischen Kaiserthron bestiegen, und dies gab den Böhmen erwünschte Veranlassung, von Neuem ihre Unzufriedenheit mit den obwaltenden Verhältnissen zu bethätigen. Sie schickten deshalb eine Gesandtschaft nach Frankfurt, wo die Kaiserwahl stattfinden sollte, um anzuzeigen, dass sie Ferdinand nicht als König von Böhmen betrachten, und dass ihm demnach nicht das Recht zustände, als solcher an der Wahl theilzunehmen. Ausserdem erhoben sie Friedrich V., Kurfürsten von der Pfalz, zu ihrem Könige und liessen sogar Münzen drucken mit seinem Bildniss und der Umschrift: Regni nicht regis Bohemiae. Ferdinand sah diesem Treiben nicht müssig zu. Tief erbittert über die Widersetzlichkeit der Böhmen, die, wie er glaubte, insbesondere als ein Product der wunderbaren Redekunst Jessens aufzufassen wäre, rüstete

er ein Heer von 50 000 Mann, nach damaligen Begriffen eine ungeheure Streitkraft, um auf blutigem Wege von den Böhmen Gehorsam zu ertrotzen. Am 8. November 1621, am weissen Berge bei Prag, massen beide Parteien ihre Kräfte. Die Schlacht endete mit der vollständigen Niederlage der Böhmen, und Friedrich sah sich gezwungen, sein Heil in der Flucht zu suchen. Ferdinand hielt jetzt die Zeit für gekommen, mit den Anstiftern und Führern dieser Bewegung, die so lange schon gegen ihn agitirt hatten, endgiltig abzurechnen.

Damit war Jessens Schicksal endlich besiegelt. Er zweifelte auch nach seiner Gefangennahme keinen Augenblick mehr, welchen Ausgang der Process für ihn nehmen müsste, erinnerte er sich doch einer Episode, die sich bald nach seiner Entlassung aus dem Gefängniss zu Wien zugetragen. Als er nämlich dessen Schwelle verlassen, hatte er an die Mauern die Worte I. M. M. M. M. geschrieben. Jeder, der sie sah, bemühte sich, eine Deutung dafür zu finden. Keinem, ausser dem Erzherzog Ferdinand war dies gelungen. Dieser glaubte, in ihnen lesen zu müssen: Imperator Matthias Mense Martio Morietur — der Kaiser Matthias wird im Monat März sterben, — schrieb aber sofort darunter: Jesseni mentiris, mala morte morieris; Jessenius, Du lügst, Du wirst eines bösen Todes sterben. In Folge dessen vermuthete Jessen, zumal das Erstere zur angegebenen Zeit eingetreten, dass Ferdinand nicht zögern würde, auch das letztere zur Wahrheit zu machen. Jessen hatte sich darin nicht getäuscht. Er sowohl, wie einige zwanzig vornehme Böhmen wurden zum Tode verurtheilt, und zwar sollte Jessen, bevor man ihn enthauptete, seiner Zunge verlustig gehen, weil es vor Allem seine Beredsamkeit war, die dem Kaiser geschadet. Am 21. Juni 1621, nachdem noch die Jesuiten, allerdings vergeblich, versucht hatten, ihn zu bekehren, wurde er auf den Richtplatz geführt. Als sich die Henker ihm zuwandten, bemühte er sich, zum letzten Male zu sprechen. Bei dem grossen Lärm waren nur die Worte verständlich: „Vergebens sucht Ferdinand seine tyrannische Regierung zu befestigen, Friedrich wird doch siegen."

Er nahm also diese Hoffnung mit in die bessere Welt hinüber. Er bewahrte bis zum letzten Moment ritterliche Standhaftigkeit, wie er sie im Leben oft genug gezeigt. Sein Kopf wurde aufgespiesst, sein Rumpf geviertheilt und die einzelnen Gliedmassen auf Pfähle gesteckt. Nach der Schlacht bei Leipzig soll der Graf von Thurn mit Erlaubniss des Kurfürsten von Sachsen seinen Schädel abgenommen und in feierlicher Procession, von einer zahlreichen Menge Adelicher, Geistlicher und gewöhnlichen Volkes geleitet, in die Kirche getragen haben, woselbst eine Gedächtnisspredigt abgehalten wurde. Nach demselben Bericht wurde er an einer ganz verborgenen

Stelle beerdigt, und jedem einzelnen der Betheiligten das strengste Stillschweigen anbefohlen, um die Feinde der Möglichkeit zu berauben, ihn zurückzuholen.

Sein trauriges Geschick wurde von der gesammten gebildeten Welt auf's Tiefste beklagt, selbst viele seiner Gegner empfanden tiefschmerzlich diese unmenschliche Grausamkeit, ja ein sehr berühmter katholischer Bischof äusserte öffentlich, dass er sein reines Papier mit der Beschreibung einer so schrecklichen Fleischerei nicht beflecken wolle, die er auf's höchste verabscheue, und vor der nicht nur ein Christ, sondern jeder noch so wilde Barbar zurückschrecken musste.

So musste ein Mann enden, der, hätte er sich mit Geringerem begnügt, einer glänzenden Zukunft entgegen gegangen wäre.

Von seinen zahlreichen Schriften führen wir hier die merkwürdigsten an. Es sind dies:

Eine Abhandlung über die Gebeine.

Ein Urtheil über das Aderlassen.

Institutiones chirurgicae, die öfters ausgegeben und auch in's Deutsche übersetzt worden sind.

Die Geschichte seiner anatomischen Demonstrationen zu Prag.

Eine historische Nachricht von einem Bauer in Böhmen, der ein Messer verschluckt hatte.

Hilfsmittel wider die Pest.

Eine allgemeine Betrachtung des menschlichen Körpers.

Eine Abhandlung von der Seele und dem Körper des Menschen, nach peripatetischen Grundsätzen.

Genealogische Ausführung des Stammbaums Kaiser Ferdinand des zweiten.

Ακροαςις περιπατητικη de anima et corpore humano. — Progenies Augusta Ferdinandi I.

Eine Lobrede auf den Kaiser Matthias, als er die Regierung von Böhmen antrat.

Eine Rede vom Leben und Tode des Tycho de Brahe.

Ausserdem gab er verschiedene Schriften anderer gelehrter Männer heraus und zwar:

Campolongi Semiotice; Vesalii Examen observationum anatomicarum Fallopii; Durastantis tractatum de aceto scillino et aloe. Nic. Curtii liber de medicamentis.

Quellen.

Henelius. Mart. Hanckii, Silesia erudita. Lexikon Buddei, Lexikon Hofmanni, Lexikon Richebourcq, Lexikon Joechlers.

Archive der Stadt Breslau. Kundmann, Silesii in nummis.

Lebensbilder

hervorragender schlesischer Aerzte

aus den letzten vier Jahrhunderten.

Von

Dr. J. Graetzer

Königl. Geheimer Sanitätsrath und dirigirender Hospitalarzt.

Breslau

Druck und Verlag von S. Schottlaender

1889.

Ha
27

ZB MED Informationszentrum Lebenswissenschaften

ZB MED - Informationszentrum Lebenswissenschaften

Lebensbilder hervorragender schlesischer Aerzte aus den letzten vier Jahrhunderten

Graetzer, Jonas

Breslau, 1889

urn:nbn:de:hbz:38m:1-54047

Visual Library